

## Vertrauensleute erörterten Halbjahresbilanz zum BKV 89

# Gute Leistungen auch in der Sozialpolitik

Eine Zwischenbilanz zur Erfüllung des Betriebskollektivvertrages 1989 stand im Mittelpunkt der VVV, die am 27. Juli im Kulturhaus unseres Werkes stattfand. Wie Betriebsdirektor Horst Kreßner im Referat informierte, konnten im ersten Halbjahr bis auf zwei Punkte des Frauenförderungsplanes alle Punkte des BKV anteilig erfüllt werden: Sehr detailliert und anschaulich legte der Betriebsdirektor anhand von interessanten Zahlen und Fakten Erfolge, Zusammenhänge wie auch Schwachstellen der ökonomischen und

sozialen Leistungen im WF dar.

Der BGL-Vorsitzende schätzte in seinen anschließenden Äußerungen die Wettbewerbsführung, die Arbeit auf dem Gebiet des Neuererwesens sowie die Wahrnehmung der Verantwortung für die kontinuierliche Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen äußerst kritisch ein. Entsprechend den Festlegungen des BKV, so Wolfgang Grzesko, müsse jeder staatlicher Leiter und Gewerkschaftsfunktionär stärker als bisher seiner Verantwortung gerecht werden.

Würde dies stets beherzigt werden, wären viele der aufkommenden Diskussionen gegenstandslos.

Unzureichendes Verantwortungsbeußtsein und zu geringe Beweglichkeit gewählter Gewerkschafter und staatlicher Leiter kritisierte Frank Wolf, Vertrauensmann im Farbbildröhrenwerk, in der Diskussion. Weiterhin sprachen Sigrid Schult aus ODR 4, der ökonomische Direktor, Dr. Frank Gabriel, sowie Dr. Scheinert-Bernicke.

Ein zum Abschluß der VVV durch das Fachdirektorat Sozialökonomie eingebrachter Änderungsvorschlag zum BKV, der den Einsatz der Krankenschwester neu regeln sollte, wurde von den Vertrauensleuten abgelehnt. Bis zur nächsten VVV am 17. August soll durch S ein neuer Vorschlag unterbreitet werden.



Auch der endlich erfolgte „Brückenschlag“ über den Hohenschönhausener Grenzgraben brachte spürbare Verbesserungen.

Organ der Leitung der Betriebsparteiorganisation  
der SED im VEB Werk für Fernsehelektronik

1. Augustausgabe  
Nr. 31/89 – 40. Jahrgang  
Preis: 0,05 M

# Sender

## Jetzt Endspurt zum Diplom

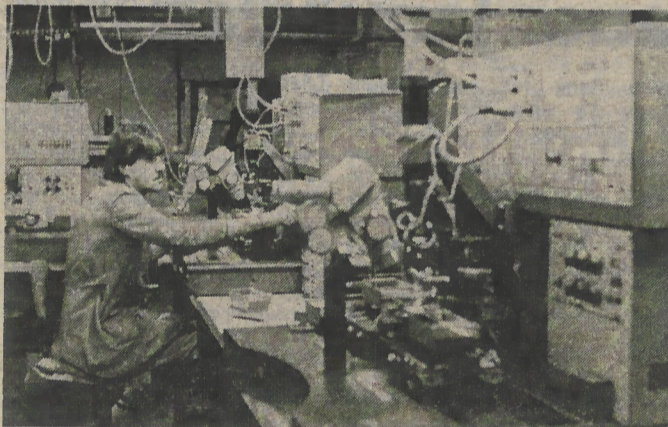
### Titel „Betrieb der ausgezeichneten Qualitätsarbeit“ durch WF zum vierten Mal verteidigt

Nach einer umfassenden Betriebskontrolle und eines durch unser Werk erbrachten Nachweises der Erfüllung der betrieblichen Kennziffern erhielt unser Betrieb durch das Amt für Standardisierung, Meßwesen und Warenprüfung das Recht auf Weiterführung des Ehrentitels „Betrieb der ausgezeichneten Qualitätsarbeit“ bis zum 31. Juli 1990.

Wie es in dem entsprechenden Glückwunschsreiben heißt, sei dies eine Würdigung der von den Fernsehelektronik-

kern erbrachten Leistungen zur Sicherung einer qualitätsgerechten Produktion.

Mit dieser erneuten Verteidigung können wir als WF diesen Titel bereits das vierte Jahr hintereinander tragen. Bei Erfüllung der betrieblichen Aufgaben in Quantität und Qualität werden wir auch im kommenden Jahr diesen Titel erringen können und damit das Diplom als Betrieb der ausgezeichneten Qualitätsarbeit erhalten. Doch bis dahin stehen uns als WF noch harte zwölf Monate bevor.



Die Bonderei im Betriebsteil Lichtenberg Nordost. Seit einigen Monaten ist hier ein sogenanntes automatisches SQR-System im Einsatz, das von jungen Neuerern erarbeitet wurde. Damit soll unter anderem eine Ausbeutesteigerung von einem halben Prozent erreicht werden.

### Unser Angebot zum Zwölften!

18 Jugendbrigadiere unseres Stadtbezirkes riefen Anfang Juni alle 291 Köpenicker Jugendbrigaden auf, mit „ihren Beiträgen zum Zwölften“ zur würdigen Vorbereitung des XII. Parteitages der SED beizutragen.

Wie bereits berichtet, gehen dabei die Jugendkollektive „Pavel Kortschagin“ und „Paul Spitzer“ aus unserem Betrieb voran und haben sehr genaue Vorstellungen darüber, was sie noch in diesem Jahr erreichen wollen.

Zwei Jugendbrigaden, die diesem Aufruf folgen wollen, sind die Kollektive „Etkar Andre“ und „Johann Gloger“ aus dem Rationalisierungsmittelbau des WF. So verpflichten sich die Mitglieder der Jugendbrigade „Etkar Andre“ zu zusätzlichen Leistungen in der Neuerer- und MMM-Bewegung. Bis zum ersten Halbjahr 1991 wollen sie ein Gerät zur Ermittlung der Temperaturverteilung in Anlagen und Reaktoren mit induktiver Erwärmung und einer Edelstahlrohr-Reinigungsanlage fertigstellen.

Wie der Jugendbrigadier von „Johann Gloger“ mitteilte, wollen zehn Jugendliche seiner Brigade bis zum 40. Jahrestag der DDR eine Schrotttaktion im Werkzeugbau starten. Dabei wollen sie zur Verschrottung freigegebene Fertigungsmittel demontieren sowie wiederverwendbare Normteile zur Aufbereitung rückgewinnen.

Mehr davon!

### Neuer Zweiter im Amt

Kaderfragen waren Gegenstand einer außerordentlichen Beratung der Zentralen FDJ-Leitung unseres Werkes am 27. Juli. Während der Sitzung wurde Andre Eberhardt in die ZFL kooptiert und als zweiter Sekretär der FDJ-Leitung bestätigt. Er absolvierte im Juli die Jugendhochschule des Zentralrates der FDJ mit dem Prädikat „Sehr gut“. Zuvor entband die ZFL Sabina Firla von ihrer Funktion als 2. Sekretär und dankte ihr für die in den vergangenen zwei Jahren geleistete Arbeit. Sie wird im kommenden Jahr ein Studium an der Parteihochschule „Karl Marx“ aufnehmen.

### Jugend brachte Millionen

Ein volkswirtschaftlicher Nutzen von über 5,7 Millionen Mark wurde durch die Jugendlichen unseres Werkes in den ersten sechs Monaten dieses Jahres im Rahmen des „FDJ-Aufgebotes DDR 40“ erwirtschaftet. So konnten Materialien im Wert von 3,9 Millionen Mark und insgesamt 104 400 Stunden Arbeitszeit eingespart werden. Weiterhin wurden bisher 7 der für 1989 geplanten 20 Industrieroboter eingesetzt. Große Rückstände bestehen noch in der Arbeitskräftefreisetzung, bei der Gewinnung junger Kollegen für die Mehrschichtarbeit sowie bei der Schrott- und Altpapierrückgewinnung.

### „Faraday“ wird das WF vertreten

Im zweiten Quartal beteiligten sich 38 unserer insgesamt 43 Jugendbrigaden am betrieblich geführten Leistungswettbewerb der Jugendkollektive. Von den Brigaden der produzierenden Bereiche konnten sich die Mitglieder von „Paul von Essen“ auf dem ersten Rang platzieren. Die Jugendbrigade „Michael Faraday“ schaffte es in der Liste der produktionsvorbereitenden Kollektive auf Platz eins. Da die „Faradays“ unter anderem mit einer Selbstkostensenkung von 120,5 Prozent die insgesamt besten Ergebnisse erreichten, werden sie unseren Betrieb im Kombinatwettbewerb vertreten.

### In Sachen Umwelt in die BGL

Wie Wolfgang Grzesko, BGL-Vorsitzender unseres Betriebes, während der jüngsten Vertrauensleuterversammlung am 27. Juli mitteilte, werde in Kürze ein Funktionär für Umweltschutz in die Arbeitsschutzkommission der BGL kooptiert. Damit soll künftig auch auf diesem Gebiet die gewerkschaftliche Interessenvertretung gesichert werden. Grundsätzlich verwies Wolfgang Grzesko aber auch darauf, daß Umweltschutz auch im engsten täglichen Arbeitsleben mit der eigenen Verantwortung auf dem Gebiet von Ordnung und Sicherheit beginne, wo noch viel getan werden müsse.

## Vorverkauf von Messe- ausweisen

Zum Besuch der Leipziger Herbstmesse (vom 3. bis 9. September 89) beginnt für DDR-Besucher am 7. August 1989 bei allen Hauptpostämtern, Post- und Fernmeldeämtern und ausgewählten Postämtern und in den Informationszentren der Messeausweisvorverkauf.

Der vorherige Erwerb des Ausweises erspart dem Besucher Zeitverlust beim Messeaufenthalt.

Besucherausweise zu 10,- Mark gelten für den gesamten Messezeitraum. Tagesausweise zu 6,- Mark gelten nur am aufgedruckten Mesestag. Die Messe ist für Besucher von 9 bis 18 Uhr geöffnet.

Das Leipziger Messeamt weist nachdrücklich darauf hin, daß Kinder bis zur Vollendung des 14. Lebensjahres – auch in Begleitung Erwachsener – keinen Zutritt zum Messegelände und zu den Messehäusern haben.

## Solidarität hilft siegen! Bildung für alle!

Als schweres Erbe jahrhundertelanger feudaler Unterdrückung gilt es, in der Republik Afghanistan die Unwissenheit zu überwinden. Zum Zeitpunkt der April-Revolution 1978 war die Mehrheit der Einwohner Afghanistans Analphabeten.

*„Bildung für alle ist der Schlüssel für unsere Zukunft!“*

Unter diesem Leitmotiv wird in Afghanistan mit großem Einsatz und dem Enthusiasmus Tausender eine Bildungsreform durchgeführt. Der Bau von Schulen, die Ausbildung von Lehrern und Alphabetisierungslehrgänge, an denen über 380 000 Erwachsene teilnehmen, stehen dabei im Mittelpunkt.

Die Feinde der Volksmacht versuchen, diese Entwicklung mit Terror aufzuhalten. Seit 1988 zerstörten sie über 1830 Schulen, mehr als 2 000 Lehrer fielen ihren Anschlägen zum Opfer.

Die Analphabetenrate des 17-Millionen-Volkes von Afghanistan konnte jedoch auf 75 Prozent gesenkt werden. Fast 30 Prozent aller schulpflichtigen Kinder erhalten eine abgeschlossene Schulbil-

dung. Das sind 20 Prozent mehr als vor 1978. Es sind jedoch noch gewaltige Anstrengungen notwendig, um die Unwissenheit zu besiegen!

Das Solidaritätskomitee der DDR plant, Schulmöbel für

Spenden der Mitglieder von Parteien, gesellschaftlichen Organisationen und durch individuelle Einzahlungen auf das Zentrale Solidaritätskonto 444 auch andere Projekte in Asien, Afrika und Lateinamerika. So sollen zum Beispiel folgende wichtige Solidaritätsobjekte realisiert werden:

- Krankenhaus „Carlos Marx“ in Managua
  - Berufsausbildungszentrum „Ernst Thälmann“ in Jinotepe, Nicaragua
  - Lehrmittel für 10 000 Kinder in Moçambique
  - Solidarität mit den Kindern und Müttern Angolas!
  - Apartheid No! Helft den Kindern Südafrikas!
  - Heilbehandlung für Kranke und Verwundete des ANC, der SWAPO und der PLO in der DDR
  - Ausbildung von 10 Mitgliedern des ANC in medizinischen Berufen
  - Hilfe für Vietnams Gesundheitswesen!
  - Krankenhaus „17. April“ in Phnom Penh, VR Kambodscha
  - Krankenhaus Metema, VDR Äthiopien
  - Schulbücher für Nicaragua
- Wir danken Ihnen. Ihr Solidaritätskomitee.**

### Solidarität in Aktion

am 25. August auf dem  
Alexanderplatz

zwei Klassenzimmer, 50 Alfa-Set-Rucksäcke und weitere Unterrichtsmittel nach Afghanistan zu schicken. Dafür sind 110 000 Mark erforderlich! (Ein Alfa-Set-Rucksack enthält Unterrichtsmittel für einen Lehrer und 40 bis 50 Schüler.)

Helfen Sie mit, daß noch mehr Kinder und Erwachsene Afghanistans lernen können!

Bitte überweisen Sie Ihre Solidaritätsspende auf das Konto 444, Kennwort: „Alphabetisierung Afghanistan“.

Informieren Sie sich über weitere Möglichkeiten zu helfen! Das Solidaritätskomitee der DDR finanziert aus den

## Ein grauer Januartag

Als am 6. Januar 1989 die Arbeitszeit zu Ende war, mußten die Kollegen feststellen, daß keine Straßenbahnen fahren.

Was war passiert?

Gegen 15.50 Uhr kam ein PKW Trabant aus der Scharnweberstraße, fuhr auf die Ostendstraße, wollte nach links in die Parkstraße abbiegen, bremste, da eine Straßenbahn aus Richtung Köpenick anfuhr. Alles weitere verlief in Sekundenschnelle. Der PKW hatte nicht beachtet, daß eine Straßenbahn in Richtung Köpenick kurz hinter ihm war. Dieser Straßenbahnzug fuhr auf den PKW auf, und dieser geriet nun zwischen die beiden Triebwagen der Straßenbahn. Hier wurde er förmlich zermahlen. Die Züge waren aus den Schienen gesprungen. Der PKW-Fahrer war sofort tot.

Am 11. Juli 1989 wurde vor dem Stadtbezirksgericht Köpenick der Straßenbahnfahrer René, der Linie 25E aus Richtung Schöneweide kommend, vom Staatsanwalt wegen Herbeiführung eines schweren Verkehrsunfalls mit tödlichem Ausgang angeklagt. Der 28jährige Straßenbahnfahrer machte einen den Umständen entsprechenden ruhigen und sachlichen Eindruck. Straßenbahn fährt er seit Mai 1985. Nach dem Unfall am 6. Januar 1989 wurde ihm die Berechtigung zum Fahren von Straßenbahnen entzogen, seit dieser Zeit arbeitet er als Assistent auf dem Betriebshof Lichtenberg. Die Vernehmung zur Person ergibt ein durchschnittliches Verhalten. Er hatte bereits mehrere kleine Unfälle und auch einen Unfall mit tödlichem Ausgang, an dem er jedoch nicht schuldig

war. René fuhr an diesem Tage die Linie 25E. Auf der 2. Runde passierte dann dieser tragische Unfall. Er sagte aus, daß er die Ostendstraße mit ca. 40 km/h befuhr, den Trabant aus der Scharnweberstraße kommen sah, annahm, daß er geradeaus in Richtung Köpenick fahre, dann jedoch auf dem Gleis stehen blieb, um links in die Parkstraße einzubiegen. Die nunmehr eingeleitete Gefahrenbremsung des Straßenbahnzuges reichte jedoch nicht mehr aus.

In mühevoller Kleinarbeit des Gerichtes wurde dann versucht, die Punkte des Erkennens des Fahrzeugs, des Beginnens des Bremsens und des Aufprallpunktes festzulegen. Auch bei der anschließenden Zeugenvernehmung waren diese Punkte von entscheidender Bedeutung. Ein von der BVB benannter Gutachter legte dann die in einem zweiten Ortstermin festgestellten und theoretisch ermittelten Bremswege dar. Danach hätte der Straßenbahnzug bei einer Geschwindigkeit von 40 km/h und Einleitung des Bremsvorganges an der Ecke Scharnweberstraße noch fünf Meter vor dem Aufprallpunkt zum Stehen kommen müssen. Diese Werte wurden im wesentlichen vom Sachverständigen der Staatlichen Bahnaufsicht bestätigt. Beide Züge wurden am selben Tag bis nachts um 1.30 Uhr auf ihre Funktionstüchtigkeit überprüft, beide Züge waren technisch in Ordnung und entsprachen den gesetzlichen Vorschriften. Auch der vom Kraftfahrzeugtechnischen Amt untersuchte PKW wies keinerlei technische Mängel auf. Weder der Verunglückte noch die beiden

Triebfahrzeugführer standen unter alkoholischem Einfluß.

Der Kollektivvertreter erhielt als Letzter das Wort, bevor die Plädoyers des Staatsanwaltes und des Verteidigers gehalten wurden. Der Kollektivvertreter schilderte nochmals das Verhalten des Angeklagten im Kollektiv sowohl in Hinsicht auf seine Arbeitsweise als auch auf seine gesellschaftliche Arbeit. Das Kollektiv hat sich verpflichtet, bei einer Verurteilung die Bürgschaft für René zu übernehmen. Der Staatsanwalt brachte sodann zum Ausdruck, daß der Straßenbahnfahrer schuldhaft diesen schweren Verkehrsunfall herbeigeführt hat. Nach § 12 StVO hätte er rechtzeitig gefahrlos anhalten können, wenn er die Verkehrssituation richtig erkannt hätte. Da der PKW blinkte und die Bremsleuchten aufleuchteten, hätte er rechtzeitig auch entsprechend der Aussage des Gutachters, den Straßenbahnzug zum Halten bringen können. Durch das Unterschätzen der Situation ist es zu dem Fehlverhalten des Angeklagten gekommen. Damit sieht der Staatsanwalt die objektiven und subjektiven Gründe als erfüllt, um den Angeklagten wegen Herbeiführung eines schweren Verkehrsunfalls anzuklagen.

Er beantragte eine Strafe von zwei Jahren, auf Bewährung ausgesetzt, bei Androhung einer Haftstrafe von einem Jahr bei Nichteinhaltung der Bewährung.

Der Verteidiger des Angeklagten gab folgende Erklärung ab: Zunächst könne nicht genau festgeschrieben werden, wo sich die Straßenbahn befand, als der Fahrer den PKW erblickte,

wo der Bremsvorgang genau eingeleitet wurde und wo der genaue Auftreffpunkt war. Der Staatsanwalt habe das dem Angeklagten exakt zu beweisen. Im Verlauf der Beweisaufnahme, sind diese Fakten nicht exakt belegt worden. Den Bremsweg könne er auch nicht akzeptieren. Das Anhalten eines Fahrzeuges ist der Anhalteweg, der sich aus dem Erkennen der Situation, der Schrecksekunde und dem Bremsweg zusammensetzt und dieser Weg ist wesentlich länger als der Bremsweg. Weiterhin habe der PKW-Fahrer beim Linksabbiegen von der Ostendstraße in die Parkstraße gegen die StVO verstoßen, indem er den nachfolgenden Verkehr nicht beachtet hat. Somit liegt die Schuld des Unfalls beim PKW-Fahrer. Des weiteren gelte im Straßenverkehr der Vertrauensgrundsatz, d. h. der Straßenbahnfahrer könne davon ausgehen, daß sich der PKW-Fahrer entsprechend der StVO verhält. Er hätte also, da er nochmals nach links abbiegen wollte, die Hauptstraße nicht befahren dürfen. Aus vorgenannten Gründen beantragte er für seinen Mandanten den Freispruch.

Das Urteil des Gerichts wurde dann am 14. Juli 1989 verkündet. Das Gericht hielt den Angeklagten für schuldig. Er habe, bewiesen durch die Aussagen der Zeugen und seiner eigenen Aussagen, als die Straßenbahn mindestens 30 Meter vor der Kreuzung Scharnweberstraße war, den PKW auf die Kreuzung auffahren sehen, keine Bremsung eingeleitet, sondern den Straßenbahnzug weiterrollen lassen. Der PKW ist noch ca. 20 m gefahren, bevor er auf der rechten Fahrbahn (Richtung Köpenick) sich zum Abbiegen links auf den Gleisen ordnungsgemäß einordnete.

## Post an uns

Vom Rat des Stadtbezirks Berlin-Treptow, Abteilung Volksbildung, 5. Oberschule „Alexander Matrossow“, erhielten wir folgendes Schreiben:

*„In Auswertung des vergangenen Schuljahres ist es mir ein Bedürfnis, mich für die hervorragende Patenarbeit der Brigade „Rosa Luxemburg“, Abteilung CSK 13, zu bedanken. Sie haben es mir immer ermöglicht, bei wichtigen Pionierveranstaltungen dabeizusein. Ein besonderer Dank gilt Kollegen Meißner, der auch einige Pionernachmittage selbst gestaltete. So lernten die Pioniere durch ihn Wissenswertes über die ČSSR kennen, besuchten wichtige Stätten des Neuanfangs in Berlin, und er führte die technische Kontrolle der Fahrräder durch. So konnte unsere Radtour auch ein voller Erfolg werden.“*

*Des weiteren gilt ein großes Dankeschön dem Kollegen R. Müller, der uns auf unserer Klassenfahrt begleitete. Alle Pioniere waren von ihm begeistert, und mir war er eine große „sportliche“ Hilfe. Auch an den Elternaktivsitzungen nahm stets ein Kollektivmitglied teil, so daß auch die Verbindung zu den Eltern da war.“*

*Wir hoffen, daß uns diese „dufte“ Brigade bis zur 10. Klasse begleiten wird und es ihnen auch weiterhin Freude macht, einen Teil ihrer Freizeit für uns zu verwenden.“*

H. Schrodke, Klassenleiter,  
Klasse 5a“

Der Angeklagte wußte, da er diesen Straßenzug des öfteren befuhr, daß die Möglichkeit des Linksabbiegens in die Parkstraße besteht. Er war hier gezwungen, den Gegenverkehr abzuwarten, also ordnungsgemäß anzuhalten. Bereits beim Auffahren des PKW auf die Ostendstraße hätte der Angeklagte die besondere Verkehrssituation erfassen müssen und den normalen Bremsvorgang bei dem Straßenbahnzug einleiten müssen. Dann wäre es nicht zum Verkehrsunfall gekommen. Damit hat der Angeklagte fahrlässig gehandelt. Vom Erkennen dieser besonderen Situation bis zum Unfallpunkt waren es mehr als 50 Meter. Dieser Abstand reichte, um den Unfall zu verhindern. Das risikofolle Verhalten des PKW-Fahrers hätte ihn sofort zur Bremshandlung zwingen müssen. Wären die § 1 und 12 der StVO eingehalten worden, hätte er sofort anhalten können und müssen. Der Angeklagte hat sich unbewußt pflichtwidrig verhalten, so daß es zum Unfall mit tödlichem Ausgang kam.

Das Gericht erkannte auf die geringste Schuldform, da der Angeklagte selbst positiv zur Wahrheitsfindung beitrug, beachtete seine Persönlichkeitsmerkmale und beachtete bei der Urteilsfindung, daß er nicht vorbestraft ist.

Der Angeklagte wurde zu ein Jahr und sechs Monaten auf Bewährung verurteilt. Wird die Bewährung nicht eingehalten, werden neun Monate Freiheitsentzug angedroht. Für die Dauer von einem Jahr und sechs Monaten wird die Berechtigung zum Führen von Straßenbahnen entzogen.

Das Urteil ist noch nicht rechtskräftig. Hartmut Weiland  
Vorsitzender des VSA

## Rückblick im Vorwärtsschreiten

Vierzig Jahre seit der Gründung des ersten sozialistischen Staates auf deutschem Boden, geben Anlaß zurückschauen. Erinnerungen werden wach und das, was wir in vier Jahrzehnten erreicht haben, tritt markant hervor, wird in sichtbaren Ergebnissen meßbar. Welch Elend, wieviel menschliche Tragödien hatte uns die Schreckensherrschaft des Faschismus hinterlassen, bevor sie 1945 von den unaufhaltsam vorwärtsstürmenden Truppen der Roten Armee zerschmettert am Boden lag. Dieses Chaos erlebte ich in Berlin und glaubte fest, daß mindestens hundert Jahre notwendig seien, um wenigstens die größten Trümmerberge und volkswirtschaftlichen Schäden zu beseitigen.

Wovon wir antifaschistischen Widerstandskämpfer geträumt und wofür wir gestritten und gelitten hatten, war zur Realität geworden. Nun stand sie unmittelbar vor uns, die Chance, die wir uns geschworen hatten zu nutzen.

### Ziel: Schneller Produktionsstart

Wir waren eine kleine Schar von sieben Mann, die in den Maitagen 1945 nach Beendigung des II. Weltkrieges, den damaligen Zweigbetrieb des AEG-Konzerns, die FAO wieder betreten. Von den Nazis zum Wehrunwür-

zen und vielen Menschen die Möglichkeit zu geben, sinnvolle Arbeit zu leisten. Das aber war weit komplizierter, als wir gedacht hatten, und das nicht etwa wegen der geringen materiellen Voraussetzungen, sondern wegen der enormen geistigen Trümmer, die weggeräumt werden mußten. In diesem Kampf gegen Verzweiflung, Hoffnungslosigkeit und Unglaube an eine bessere Zukunft, mußten wir jede Minute, jede Stunde, jede Möglichkeit nutzen, den Menschen ihre Lage klarzumachen und den Ausweg aufzuzeigen. Es war eine Sisypusarbeit, ein unermüdliches Ringen um die Herzen und Hirne der Werktätigen, das wir, die Aktivisten der ersten Stunde, leisteten. Es herrschte Hunger, Elend und Not an allen Enden und wo wir immer wieder sagen mußten: „Erst mehr arbeiten, dann mehr essen.“

Blicke ich zurück, so meine ich, ungeachtet der heute völlig anderen Situation, die beharrliche und ständige Überzeugungsarbeit, das Bewußtmachen, wofür man sich einsetzt, ist heute so aktuell und notwendig wie damals. Nur so kann man die wirklich komplizierten Aufgaben von heute und morgen meistern. Nach Aufräumung, Instandsetzung und Demontage begannen wir am 1. Oktober 1945 mit der regulären Produktion, natürlich nicht zu vergleichen mit den heute nach wissenschaftlich-technischen Erkenntnissen ab-

appell. Jeden Morgen, eine halbe Stunde vor Beginn der ersten Schicht, trafen sich die vorstehend genannten Leiter beim sowjetischen Werkkommandanten. Dort gab es weder Palaver, nach wenn und aber. Ganz konkret mußte von denen, die das Soll des Vortags nicht erreicht hatten, gesagt werden, was sie veranlassen würden, um die Rückstände aufzuholen, bei gleichzeitiger Erfüllung der Aufgaben des neuen Tages. Es war ein hartes Brot, jeden Morgen klare Positionen zu beziehen. Aber so lernten wir zu planen und entwickelten den Tagesproduktionsplan, für dessen Schaffung das WF im Jahre 1951 den Titel „Betrieb der 3. Weltfestspiele“ bekam. Was wir gleichzeitig, in aller Tiefe zu verstehen lernten, war, daß Planerfüllung täglicher, nicht nachlassender Kampf heißt.

Vier Monate lang traten wir Morgen für Morgen an; doch dann änderten wir die Strategie. Nun mußten nur noch die zum Morgenappell, die den Vortagesplan nicht erfüllt hatten. Das gab einen Aufschwung der Planerfüllung wie nie zuvor.

### „Beste Frau der Woche“

Um so wenig wie möglich Arbeitszeitverluste und erhöhten Energieverbrauch hinnehmen zu müssen, begannen wir in den meisten Produktionsabteilungen schon sehr frühzeitig mit der Schichtarbeit. Hier kam es darauf an, in den Spät- und Nachtschichten dieselben Leistungen wie in den Tagesschichten zu erreichen. Das erforderte, unter anderem auch in diesen Schichten eine straffe Leitung zu sichern. Deshalb legte ich als Direktor fest; daß auch zu diesen Zeiten die erforderlichen Leitungskräfte, Meister, Technologen und Reparaturkräfte anwesend sein mußten. Wer glaubt, daß ich mich bei der Mehrzahl dieser Mitarbeiter beliebt gemacht habe, der irrt. Einen anderen Weg gab es nicht; und wer nicht mitziehen wollte, mußte gehen. Selbstverständlich war, daß auch ich an vielen Nächten unter den Arbeitern weilte.

Schritt für Schritt begannen wir, eine sozialistische Wettbewerbsbewegung in Gang zu bringen. Wir begannen mit der stärksten Gruppe der Mitarbeiter, mit den Frauen in der Produktion, unter der Losung: „Beste Frau der Woche“. Dazu gehörte, daß neben der politischen Einsicht ein materieller Anreiz gegeben war. Wir stellten in Vitrinen in den größten Produktionsabteilungen den Preis der Woche aus. Das waren Kinder- und Bettwäsche, Geschirr und andere Haushaltsgegenstände, die damals fast in allen Haushalten fehlten.

In den ersten zwei Wochen herrschte noch Zurückhaltung. Als dann die von den Kollektiven ausgewählten Kolleginnen die Preise in Empfang nehmen konnten und die Vitrinen sich mit anderen Dingen füllten, brach das Eis sehr schnell. Das bedeutendste Ergebnis jedoch war, daß die Kollektive begannen, untereinander Erziehungsarbeit zu leisten, sich mit Arbeitsummelanten und solchen Kollegen,

## Im Unterholz gedeiht es sich bekanntlich schlecht...

Fortsetzung aus Nr. 30/89

Das Leistungsprinzip, wie es uns in der Marxschen Fassung geläufig ist, stellt nicht nur die Relation zwischen Arbeitsleistung und Vergütung her. Der erste Teil, „Jeder nach seinen Fähigkeiten“, ist eigentlich die oft vernachlässigte, aber unabdingbare Voraussetzung für die Wirksamkeit des zweiten Teils: „... jedem nach seiner Leistung“.

„Jeder nach seinen Fähigkeiten“ bedeutet, maximale Mobilität und Verfügbarkeit beim Einsatz des Arbeitsvermögens, Sorgfalt und Kreativität bei der Analyse des Leistungsvermögens und einen entsprechenden Einsatz der Kader. Dazu gehört auch, für die Entfaltung der Potenzen, in Forschung und Entwicklung vor allem der kreativen Potenzen, Sorge zu tragen. Kürzlich erschien bei uns ein Buch mit dem Namen „Das Peter-Prinzip“. Hier wird an ätzenden Beispielen vorgeführt, wie mit bürokratischen Mechanismen oben genanntes Prinzip auf den Kopf gestellt werden kann, und jeder wird mir recht geben: Nicht nur dort, wo das Buch geschrieben wurde, ist dem so. Es wird manchem Leiter nicht leicht gemacht, wenn er sich für die Entfaltung des Leistungsvermögens seiner unterstellten Kollegen einsetzt. Ich glaube auch nicht, daß es immer nur Überlastung ist, die die Kaderabteilung daran hindert, effektiver zu arbeiten, bin aber der Überzeugung, daß wir uns Luxus beim Umgang mit der Reserve Arbeitsvermögen generell nicht leisten können. „Jeder nach seinen Fähigkeiten“ heißt auch, schnelle Heranführung von Absolventen und Lehrlinge an wirklich anspruchsvolle Aufgaben. Bei uns besteht ein unvertretbarer großer Abstand zwischen dem Alter mit dem Maximum an Kreativität gemäß den natürlichen Voraussetzungen und dem realen Leistungshoch gemessen an Patentanmeldungen, Veröffentlichungen und anderen Indikatoren wissenschaftlicher Produktivität. Es ist so, als würden wir unsere Schwimmer mit 40 zur Olympiade schicken, weil in der Zeit davor noch diverse Trockenübungen und Pflegearbeiten an der Sportanlage auf der Tagesordnung stünden. Es muß also mehr für den „Nachwuchs“ gemacht werden, als ausschließlich dafür zu sorgen, daß er immer „Nachwuchs“ bleibt. Im Unterholz gedeiht es sich bekanntlich schlecht. Wenn die meisten Mitglieder der Jugendforscherkollektive nicht schon fähige Entwickler, Konstrukteure, Techniker etc. sind, dann werden sie es nicht mehr! Mit dem Begriff Jugendforscher verbinden nach meiner Erfahrung Außenstehende Klischeevorstellungen, die bestenfalls ihrer Provinzialität angelastet werden können: Da ist von „Stoßtrupp“, „Kämpfertum“ und anderer martialischer Begrifflichkeit die Rede – der nicht sehr bemittelte Familienvater, der Untermieter, eigenwillige Querdenker ist in diesem Denkmuster nicht paßfähig. „Jeder nach seinen Fähigkeiten“ – Nüchternheit ist angebracht, es gibt viel zu tun. Ohne abschweifen zu wollen, sei angemerkt, daß die bekannte Formel des Leistungsprinzips wörtlich so von Marx bei dem französischen utopischen Sozialisten Fourier entlehnt ist. Gerade Charles Fourier war ein scharfsinniger Vordenker in seinen Utopien, die bei allen Skurrilitäten hochaktuell sind. Seine Fragen nach den Motiven und Trieben menschlichen Handelns, nach den notwendigen Mechanismen zu deren dem Gemeinwohl nutzenden Regulierung kann man etwas moderner und verwissenschaftlichter formuliert aktuell wiederfinden. Eine Rückkehr zu Fouriers Fragen bedeutet auch seine Hinwendung zum Denken von Widersprüchen, nachdem sich gezeigt hat, daß die Wirklichkeit nicht ohne weiteres zu überlisten ist. Die Gültigkeit des Leistungsprinzips läßt sich nicht per Weisung einführen.

Robert Kreibitz



Rudi Müller, unser ehemaliger Betriebsdirektor, in den heimatischen vier Wänden. Foto: Knoblach

digen erklärt, hatte ich in den letzten Kriegsjahren in diesem Werk arbeiten müssen. Mit anderen antifaschistischen Widerstandskämpfern hatte ich, nach den strengen Regeln des illegalen Kampfes, auch in diesem Betrieb mitgewirkt, den Widerstand zu propagieren, zu organisieren und aktiv zu unterstützen. Als wir am 10. Mai 1945 den Betrieb betreten, galt unsere erste Aktion der Sicherstellung der Personalkartei. Unsere Vermutungen wurden bestätigt, die braunen und schwarzen Mordgesellen hatten Kaderunterlagen gefälscht. Aus den größten Schindern und Schlägern hatte man auf dem Papier Hitlergegner, Kommunisten und KZ-Häftlinge gemacht. Diese Banditen sollten untertauchen, um zu gegebener Zeit weiter zu wühlen und zu sabotieren. Wir kannten viele von ihnen und sorgten dafür, daß sie ans Licht gezogen wurden und daß sie ihre verbrecherische Tätigkeit nicht fortsetzen konnten.

Natürlich ging von Anfang an unser Bestreben dahin, die Produktion wieder in Gang zu set-

laufenden Fertigungsprozessen. Aber die Werktätigen hatten wieder Arbeit, konnten wieder schaffen. Was wir den Arbeitern, Ingenieuren, Wissenschaftlern und Ökonomen jedoch jetzt unbedingt klarmachen mußten, war, daß wir nicht um jeden Preis arbeiten wollten, sondern daß wir mit geringsten Kosten, bei minimalem Material- und Energieaufwand hochwertige Erzeugnisse herstellen mußten. Deshalb organisierten wir zwei Dinge. Erstens rechneten wir jeden Tag ab, d. h. jeder leitende Mitarbeiter aus Produktion, Einkauf und Absatz mußte seine Tagesleistung, die vorher festgelegt worden war, bevor er die Schicht verließ, melden. So konnten sowohl der sowjetische Leiter als auch ich, als deutscher Werkleiter mit Hilfe von Magnettafeln sichtbar gemacht auf einen Blick, den Stand der Gesamtproduktion übersehen.

### Betrieb der Weltfestspiele

Die zweite Maßnahme nannten wir scherzhaft den Morgen-

die glaubten, auf Kosten anderer Schichten des Volkes unter Führen zu können, auseinanderzusetzen. In diesem großen Umdeklarungs- und Erziehungsprozeß war es für uns Kommunisten eine Ehrensache, mit gutem Beispiel voranzugehen und zu zeigen, wie ernst es uns mit der Einheit von Wort und Tat war. Heute, vierundvierzig Jahre nach diesem Neubeginn, im 40. Jahr des Bestehens unserer Deutschen Demokratischen Republik, sage ich rückblickend, es war hart, aber es hat sich gelohnt. Aus einem Trümmerfeld ohnegleichen errichtete die Arbeiterklasse im Bündnis mit allen

Schichten der Partei der Arbeiterklasse ihren Staat. So entstand auch das Werk für Fernsehlektronik, ein Eckpfeiler unserer Volkswirtschaft, wie viele andere Betriebe. Wissend, daß es gilt, noch vieles besser zu machen und gewillt, dafür täglich unser Bestes zu geben, schreiten wir mit Stolz auf das Erreichte unbeirrbar vorwärts und scheuen uns nicht, auch einmal zurückzublicken, wenn es uns hilft daraus Kraft zu schöpfen und noch besser voranzukommen.

Rudi Müller

# Wir informieren über die Vertrauensleutemannschaft zur Realisierung der BKV-Maßnahmen im ersten Halbjahr 1989

## Spürbare Ergebnisse auch auf sozialem Gebiet erzielt

### Aus dem Referat des Betriebsdirektors zur Halbjahresbilanz des Betriebskollektivvertrages 1989

Im Komplex I der Entwicklung der schöpferischen Initiativen der Werktätigen wurden von 23 Aufgaben alle Aufgaben anteilig erfüllt bzw. befinden sich planmäßig in der Realisierung.

Die aktive Teilnahme des VEB-WF am Leistungswettbewerb der Betriebe im Industriezweig wurde mit der dauerhaften Übergabe der Wanderfahne des Ministerrates der DDR und des Bundesvorstandes des FDGB gewürdigt. Entsprechend der Erfüllung der Kennziffern, die monatlich mit der Kennzifferanalyse des Hauptbuchhalters dargestellt wird, belegte unser Betrieb im I. Quartal 1989 einen vorderen Platz im Rahmen der KME-Betriebe. Großen Wert legen wir auf die öffentliche Führung des sozialistischen Wettbewerbs, um so Erfolge auch zu würdigen, auf Schwächen aufmerksam zu machen und Reserven zu mobilisieren.

Entsprechend den Festlegungen im BKV wird der sozialistische Wettbewerb in den Werken und Fachdirektoraten nach spezifischen Wettbewerbsprogrammen geführt. Diese Programme sind in ihrer Qualität noch unterschiedlich. Ihre aktivierende Funktion muß in enger Zusammenarbeit der staatlichen Leiter mit der Gewerkschaft weiter erhöht werden.

Im Jahr 1989 kämpften 424 sozialistische Kollektive um den Ehrentitel. Ich muß dabei einschätzen, daß nicht alle Verpflichtungen der sozialistischen Kollektive ein gleich hohes Niveau besitzen.

In den zur Zeit bestehenden 43 Jugendbrigaden mit 961 Mitgliedern arbeiten 478 Jugendliche, das entspricht 30,4 Prozent aller Jugendlichen des Betriebes. Alle Jugendbrigaden stehen in zwei Wettbewerbsgruppen unter Vorgabe von speziellen Kennziffern im Leistungsvergleich. Dadurch ist eine Vergleichbarkeit gegeben.

Gegenwärtig bestehen im Betrieb 21 Jugendforscherkollektive mit 286 Mitgliedern, darunter 162 Hoch- und Fachschul-kader. Fünf Jugendforscherkollektive konnten im ersten Halbjahr berufen werden, eins benannte planmäßig seine Arbeit. Die Jugendforscherkollektive bearbeiten gegenwärtig sieben Staatsplanthemen und 14 Aufgaben aus dem Plan Wissenschaft und Technik. Unter der Zielstellung, jedes Jugendforscherkollektiv eine Patentanmeldung, wurden bisher zehn Patente angemeldet.

Im Berichtszeitraum wurden 38 Erfindungsanmeldungen erarbeitet, von denen 34 zu Patentanmeldungen führten (Zielstellung BKV 70). Davon konnten 10 Patente durch Jugendforscherkollektive und drei Patente über den Erfinderswettbewerb eingereicht werden. Der Nutzen aus Erfindungen beträgt 6,3 Millionen Mark (Verpflichtung 11 Millionen Mark).

Trotz der hohen Zahl der Erfindungs- und Patentanmeldungen gibt es jedoch eine rückläufige Tendenz bei den in die Produktion eingeführten Erfindungen und dem daraus zu erwartenden Gewinn. Hier muß durch unsere Forscher die Ökonomie noch stärker in den Vordergrund gerückt und schon bei Erarbeitung des Pflichtenheftes konkrete Zielstellungen formuliert werden.

Die Mitglieder unserer Betriebssektion der KDT leisten einen bedeutenden Beitrag zum Produktionszuwachs im Rahmen der Intensivierung des Produktionsprozesses. So wurden die Überleitungszeiten um insgesamt 81 Monate verkürzt und für 8,1 Mio M zusätzlich Bauelemente produziert.

Die Aktivitäten der 95 ständigen Qualitätszirkel mit 2778 Teilnehmern sowie die der Kollektive, die sich der Bewegung „Nullfehlerproduktion“ angeschlossen haben, trugen wesentlich dazu bei, daß unserem Betriebskollektiv im Ergebnis der im Juni durchgeführten Betriebskontrolle zum vierten Mal der Ehrentitel „Betrieb der ausgezeichneten Qualitätsarbeit“ zuerkannt wurde.

Die zum Komplex II des BKV „Durchsetzung des sozialistischen Leistungsprinzips bei Lohn und Prämie“ gehörenden sieben Aufgaben wurden planmäßig abgearbeitet.

Im ersten Halbjahr wurden folgende Maßnahmen realisiert: - Zum „Tag des Metallarbeiters“ erhielten 11 Meister und Produktionsarbeiter eine personengebundene höhere Lohn- bzw. Gehaltsgruppe zuerkannt, - eine höhere Lohn- bzw. Gehaltsgruppe erhielten 349 Produktionsarbeiter bzw. 227 Meister, H/F-Kader und TÖF arbeitsrechtlich übertragen, - für 161 Personen wurden höhere Leistungen mit höheren Von-Bis-Spannen vergütet, - im Bereich EV wurden für 230 Werk-tätige und in QEC 2 für 42 Werk-tätige die Lohnformordnung präzisiert,

413 H/F-Kader erhielten in Abhängigkeit der erbrachten Themenleistungen anteilige ALZ.

Damit wurden für 1433 Werk-tätige des Betriebes lohnpolitische Maßnahmen wirksam. Die Bildung und Verwendung des Betriebsprämienfonds erfolgt in voller Höhe entsprechend den gesetzlichen Bestimmungen und der Prämienfonds-ordnung des KME. Der Betriebsprämienfonds beträgt planmäßig 3757,0 TM. Davon wurden im 1. Halbjahr 1850,8 TM, d. h., 49,26

Prozent in Anspruch genommen. Es ist zu einem bewährten Grundsatz geworden, den Kampf um Höchstleistungen eng mit der Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen zu verbinden.

Dies ist, wie Sie wissen, eine nicht gerade leichte Aufgabe. Große Anstrengungen wurden zur Verbesserung der materiellen Arbeitsbedingungen der Werk-tätigen und des Inhaltes der Arbeit entsprechend Punkt III des BKV unternommen und wesentliche Fortschritte auf diesem Gebiet erzielt. Von den darin enthaltenen sechs Aufgaben bzw. fünf im Berichtszeitraum fälligen Einzelaufgaben befinden sich alle planmäßig in der Realisierung bzw. wurden alle erfüllt.

Die Mitwirkung der Werk-tätigen bei der Gestaltung der materiellen Arbeitsbedingungen vollzog sich im ersten Halbjahr sowohl im Rahmen der Diskussion zum BKV 1989 als auch im Rahmen der Gewerkschaftswahlen sowie in der Neuerer- und MMM-Bewegung. Hervorheben möchte ich an dieser Stelle fol-

gende Ergebnisse in Erfüllung des BKV 1989:

- die Um- bzw. Neugestaltung von 238 Arbeitsplätzen bei einem Jahressoll von 465, den weiteren Abbau von Erschwernissen an 251 exponierten Arbeitsplätzen bei einem Jahressoll von 49, die Beseitigung von Monotonie durch persönlichkeitsfördernde Gestaltung neuer Arbeitsplätze für 34 Werk-tätige bei einem Jahressoll von 45,
- der Einsatz von acht Industrierobotern (Plan 7 IR),
- die Erfüllung und Überbie-

gung und die damit verbundene Qualitätserhöhung der Essensversorgung zu gewährleisten, nach der Fertigstellung der Kanäle für die LTA erfolgt ab Oktober die Montage,

- die Projektierungsleistungen für die Umbau- und Rekonstruktionsmaßnahmen der Sanitärerichtungen im Kopfbau des Farb-bildröhrenwerkes wurden termingemäß erbracht.

Zur weiteren Lösung des Problems ist vorgesehen, beginnend im 4. Quartal 1989 bis Ende 1. Quartal 1990 den 1. Bauabschnitt zur Verbesserung der Bedingungen zum Umkleiden und Duschen für 110 Werk-tätige zu realisieren, in einem 2. Bauabschnitt wird im 4. Quartal 90 bis Ende 1. Quartal 91 der Umbau weiterer Garderoben und zugehöriger sanitärer Anlagen vorgenommen. In diesem Zusammenhang möchte ich auf den Artikel des GO-Sekretärs vom Werk C in der 1. Juli-Ausgabe des WF-Senders verweisen.

- Die Sanitäräume im Vordergebäude des polytechnischen

Ausnutzung aller verfügbarer Kapazitäten eine weitere Verbesserung auf diesem Gebiet vorsieht. U. a. sind folgende Maßnahmen zur Stabilisierung und Verbesserung der ALB geplant, die vorrangig zur Einordnung in die betrieblichen Pläne 1990 vorgesehen sind:

- Weiterführung Reko Garderoben/Duschen HPG - in den bereits erwähnten Bauabschnitten

- Weiterführung Wärmeversorgung Objekt 35

- 2. Bauabschnitt Imbiß Color - Reko-Maßnahmen in Ferien- und Sportobjekten entsprechend langfristiger Konzeption.

Zum Punkt IV des BKV „Soziale und gesundheitliche Betreuung“ wurden von 20 Aufgaben alle erfüllt bzw. anteilig realisiert. In der Arbeiterversorgung wurden alle Versorgungs-einrichtungen ihrem versorgungspolitischen Auftrag gerecht, obwohl es entsprechend der Kundenbücher, insbesondere im Imbiß Color noch Verbesserungswürdiges gibt.

es Jahres nachgekommen, damit auch der Krankentransport in den Schichten gewährleistet wird.

Die absolute Zahl der Krank-schriften per Juni beläuft sich auf 8690, d. h. im Durchschnitt ist fast jeder WFler in diesem Jahr bereits einmal erkrankt. Das ist einfach zu hoch.

Im Ergebnis der Auswertung der Arbeitsbefreiungsscheine erfolgt die Einbeziehung der Ärztlichen Beratungskommission zur schnelleren Ausschöpfung aller Möglichkeiten der Wiederherstellung der Gesundheit der Werk-tätigen. Aus diesem Grund muß auf die Verkürzung des Durchlaufes der Krankenscheine im Betrieb entsprechend WOV verstärkte Aufmerksamkeit gelegt werden.

Von den 10 Aufgaben des BKV zum Komplex V „Förderung der allseitigen Bildung der Werk-tätigen“ wurden alle im Rahmen des Schuljahresplanes 1989/90 anteilig realisiert.

Alle 12 zu realisierenden Aufgaben des Komplexes VI „Entwicklung des geistig-kulturellen und sportlichen Lebens“ wurden im Rahmen der gesellschaftlichen Organisationen BGL, BSG, ADMV und GST erfüllt.

Schätzen wir ein - und dafür sprechen auch die Ergebnisse - sind wir im sozialistischen Wettbewerb weiter vorangekommen. Nicht erreicht haben wir, daß mit der Vergabe der Ziele und Aufgaben des Wettbewerbs auch gleichzeitig die Stimulierungsmittel, so wie im BKV festgelegt, vorgegeben werden und die ökonomischen Ergebnisse im Haushaltsbuch abgerechnet werden.

Das trifft für den innerbetrieblichen sowie auch für Komplex- und Zielwettbewerbe zu. Allein von der Tatsache ausgehend, daß auch im WF die Eigenwirtschaft der Mittel steht, erfordert im sozialistischen Wettbewerb das Verhältnis von Aufwand und Ergebnis stärker zu bewerten.

Entsprechend einer kürzlich durchgeführten Kontrolle der ABL müssen wir feststellen, daß der Einsatz von Absolventinnen in Jugendforscherkollektiven unzureichend ist. Von 61 Absolventinnen waren 15 vorgesehen, sieben kamen jedoch nur zum Einsatz. Die Mitarbeit von Frauen in der Neuererbewegung hat sich nur unwesentlich verbessert.

Nicht erfüllt werden konnte der Punkt 17 des Frauenförderungsplanes „Veränderung von Öffnungszeiten von Geschäften im Territorium“. Ich habe den Fachdirektor für Sozialökonomie erneut beauftragt, mit den Abstimmungen zur neuen Kommunalvereinbarung besonders darauf einzuwirken, um 1990 erste Teilergebnisse zu erzielen. Darüber hinaus wird mit der Abgeordnetengruppe des WF, die sich heute Vormittag konstituierte, versucht Einfluß zu nehmen, daß insbesondere im Territorium Schönevide die Öffnungszeiten entsprechend den Schichtbedingungen gestaltet werden.

Nicht erfüllt werden konnte der Punkt 20 des Frauenförderungsvertrages „Reduzierung der Teilzeitbeschäftigung“.

## Mehr Engagement von Leitern und Funktionären

### Aus der Rede des BGL-Vorsitzenden Wolfgang Grzesko

In Auswertung der Gewerkschaftswahlen hat sich die BGL davon leiten lassen, Plan - Wettbewerb - und BKV als eine Einheit noch stärker in die Leitungs- und Führungsarbeit einzubeziehen.

Regelmäßig wurde zum Stand und den Ergebnissen des sozialistischen Wettbewerbs, des Leistungsvergleichs der Jugendbrigaden, der Neuerer- und MMM-Arbeit Stellung genommen, wurde der Einsatz und die Verwendung des Prämienfonds und der anderen Fonds beraten und der richtige und sinnvolle Einsatz kontrolliert.

Bei allen guten Ergebnissen, die wir erreicht haben, gibt es jedoch auch noch Schattenseiten. Wir wollen deshalb noch zu einigen Problemen unseren Standpunkt darlegen.

Schätzen wir ein - und dafür sprechen auch die Ergebnisse - sind wir im sozialistischen Wettbewerb weiter vorangekommen. Nicht erreicht haben wir, daß mit der Vergabe der Ziele und Aufgaben des Wettbewerbs auch gleichzeitig die Stimulierungsmittel, so wie im BKV festgelegt, vorgegeben werden und die ökonomischen Ergebnisse im Haushaltsbuch abgerechnet werden.

Das trifft für den innerbetrieblichen sowie auch für Komplex- und Zielwettbewerbe zu. Allein von der Tatsache ausgehend, daß auch im WF die Eigenwirtschaft der Mittel steht, erfordert im sozialistischen Wettbewerb das Verhältnis von Aufwand und Ergebnis stärker zu bewerten.

## Effektivität entscheidet

Es gilt also, neue Bewertungskriterien zu erarbeiten, die dieser Anforderung gerecht werden. Deshalb ist die laufende Plandiskussion zu nutzen, um diese Frage inhaltlich mit allen Werk-tätigen zu klären. Eigenwirtschaft der Mittel bedeutet letztlich, je mehr wir kostengünstig mit hoher Effektivität erarbeiten, desto größer ist der Spielraum für Investitionen, der materiellen Stimulierung und für die weitere Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen.

Deshalb steht vor uns die Aufgabe, den sozialistischen Wettbewerb für 1990 zu gestalten, daß dieser überschaubarer und ergebniskonkreter, vergleichbarer und öffentlicher geführt und mit der Stimulierung sofort

nach erbrachter Leistung verbunden wird. Gute Wettbewerbsarbeit erfordert, sich ständig mit dem Produktions- und Arbeitsprozeß auseinanderzusetzen, sich ständig weiterzubilden, Erfahrungen auszutauschen und kameradschaftlich zusammenzuarbeiten. Alles Fragen, die im Titelkampf stehen und zur Niveauverbesserung beitragen können.

## Verschenkte Potenzen

Einige Bemerkungen zur Neuererarbeit. Nach den Buchstaben haben wir auch hier alle Verpflichtungen bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt erfüllt.

In den letzten Wochen haben wir uns als BGL gemeinsam mit dem Neuereraktiv mit dem Problem beschäftigt, wie kann die Neuererbewegung weiter aktiviert werden. Schwerpunkt dabei ist die Verkürzung der Bearbeitungszeiten bei Neuerervorschlägen und der Abbau der in der Bearbeitung befindlichen Neuerungen.

So haben wir gegenwärtig - um nur einige Beispiele zu nennen - im Werk C im Zeitraum 1983 bis 1988 113 Neuerervorschläge, im Fachdirektorat I 104, im Werk H 94, im Fachdirektorat Forschung und Technologie 56 und in Q 33, darunter zwei NV noch aus dem Jahr 1981, Neuerervorschläge in Bearbeitung. Sicherlich sind einige nicht gleich und sofort realisierbar, aber bestimmt in einem Zeitraum von sechs Jahren.

Nach unserer Einschätzung sind hier wertvolle Potenzen zu lange auf Eis gelegt und damit Initiativen der Werk-tätigen mißachtet worden.

Aus der Vielzahl nur zwei Beispiele: Am 11. April 1983 reichte der Kollege Wolf, Werk H, den NV 163/83, Produktivitätssteigerung bei VQE Bauelementen ein. Bis 1986 wurde keine Entscheidung zu diesem NV getroffen.

Nach vielen Mahnungen durch das BfN gegenüber HA wurde der NV nicht bearbeitet und dem BfN zurückgegeben.

Am 14. 11. 84 reichte Kollege Leisegang Color den NV 662/84 Transport von Amidosulfonsäure ein. Dieser NV wurde im Februar 1987 angenommen und wartet auf seine Realisierung. Zur Zeit ist dieser in der Neuererbrigade C und seit 12. 9. 88 auf Wieder-vorlage. Diese Beispiele könnten noch fortgesetzt werden. Es soll aber dabei bleiben!

Es gibt nur eine Schlußfolgerung aus diesem Ergebnis, daß alle AGL-Vorsitzenden gemeinsam mit ihren staatlichen Leitern sehr kurzfristig in ihrem Verantwortungsbereich analysieren, welche Vorschläge kurzfristig einer Lösung zugeführt werden, welche Maßnahmen dazu erforderlich sind, wo mit eigenen Lösungen eine Abarbeitung erfolgt und die Einhaltung der gesetzlichen Fristen gesichert wird. Der dazu in der DV II 25/89 festgelegte Termin 30. Oktober 89 ist auch für die AGL-Vorsitzenden verbindlich.

Die BGL hat sich ständig mit den Fragen der Arbeits- und Lebensbedingungen, der Sicherung der gesundheitlichen, sozialen, kulturellen und sportlichen Betreuung beschäftigt.

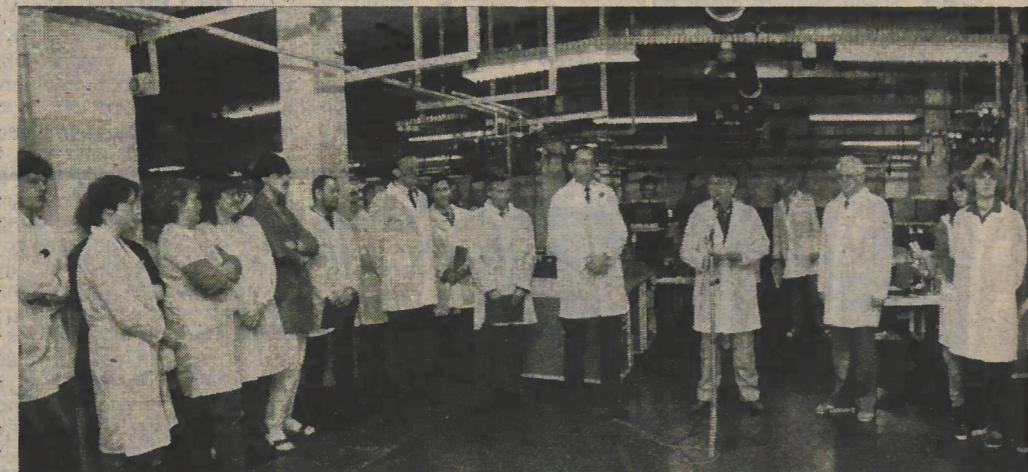
Wir haben in diesem Zusammenhang die Anfragen unserer Kollegen zu den Fragen Treueprämie, Urlaub usw. als BGL unserem Nachfolgekandidaten der Volkskammer, dem Gen. Prof. Dr. Schimko, übergeben und die dazu erhaltene Antwort im WF-Sender veröffentlicht.

Sicher befriedigt diese Antwort nicht jeden, aber unsere Arbeit, unsere Ergebnisse werden sicher dazu beitragen, auch hier schrittweise Ergebnisse zu erzielen.

## BGL-Konzeption zum Fünfjahrplan

Unabhängig von dieser Antwort wurde der Direktor für Ökonomie und für Kader und Bildung durch den Betriebsdirektor beauftragt, bis zum Monat Oktober „Maßnahmen zur Herausbildung einer Stammebelegschaft und zur Zurückdrängung der Fluktuation“ zu erarbeiten. Dabei werden alle uns vorliegenden Vorschläge sehr gründlich geprüft und in die Diskussion mit einbezogen.

Sehr gründlich haben wir uns als BGL am 5. 7. 89 mit dem Entwurf des Planteils Arbeits- und Lebensbedingungen beschäftigt, um eine Diskussionsgrundlage für den Plan und BKV 1990 zu haben. Wir sind davon ausgegangen, was bilanziert, was sind Schwerpunkte und welche Maßnahmen müssen zumindest angearbeitet und schrittweise realisiert werden. Des Weiteren haben wir auf der Grundlage des Beschlusses der VVV vom 12. 4. 89 eine Konzeption für einen Plan Arbeits- und Lebensbedingungen für den 5-Jahrplanzeitraum 1991-1995 erarbeitet.



Bereits zum dritten Mal erkämpfte sich das WF im Februar die Wanderfahne des Ministerrates und des FDGB-Bundesvorstandes und behält diese damit im ständigen Besitz. Wie die Bilanz zeigt, wurden die guten Ergebnisse kontinuierlich fortgesetzt.

# fdj-jugendseite report

## Ein neuer „Zopf“ in der ZFL

Am 27. Juli wurden zwei neue Mitglieder in die Zentrale FDJ-Leitung kooptiert, Marion Brukert, Kulturfunktionär, und André Eberhardt, stellvertretender FDJ-Sekretär der Grundorganisation „Conrad Blenkle“.

Wir wollen im Rahmen unserer Reihe „report stellt vor“ die bisherige Entwicklung, gesellschaftliche Aktivitäten und persönliche Interessen beider Jugendfreunde nachzeichnen sowie ihre Pläne für die bevorstehenden Aufgaben aufzeigen.

André Eberhardt, 27 Jahre, gelernter Funkmechaniker, begann im März 1984 im Farbbildröhrenwerk als Instandhaltungsmechaniker. Der heute mit dem Jugendhochschulabschluss „sehr gut“ ausgestattete FDJler fiel schon im ersten Jahr seiner WF-Tätigkeit durch energisches und selbständiges Handeln innerhalb des Gruppenaktivs und als zeitweiliger Vertreter des AFO-Sekretärs auf. Honoriert wurde sein Engagement im Januar 1986 mit der Wahl zum stellvertretenden AFO-Sekretär – Farbbildröhre.

André war selbstbewußt genug zu wissen, daß er aufgrund seiner praktischen Arbeit im Farbbildröhrenwerk, durch sein Verständnis für die Probleme der Jugendlichen sowie durch seine recht lockeren, man könnte fast sagen coolen Umgangsformen, dieser Aufgabe gewachsen war. „Man ist als Interessenvertreter der Jugend nur dann kompetent, wenn man ihre Probleme aus eigenem Erleben kennt, sie mit kritischer Toleranz akzeptiert und wertet und vor allem im ständigen Dialog mit den Jugendlichen steht.“ Diesem Anspruch stellte er sich in seiner Arbeit als stellvertretender und 1987/88 als GO-Sekretär – Vakuumelektronik, immer bestrebt, die Beziehungen zu ehemaligen Kollegen nicht abbrechen zu lassen sowie ständig neue Kontakte zu knüpfen. „Jeden erreichen – keinen zurücklassen!“ – Grundprinzip der FDJ-Arbeit und für André verbindlich. „Also nicht für sondern mit den Jugendlichen arbeiten, sie motivieren, ihr FDJ-Leben aktiv mitzugestalten.“ Dazu ist vor allem ein großes Maß an Menschenkenntnis sowie Feeling für die Gestaltung einer interessanten und abwechslungsreichen Jugendarbeit nötig.



In dem sich anschließenden Studium an der Jugendhochschule hatte André Gelegenheit und Möglichkeiten, neue Erfahrungen zu sammeln sowie seine Fähigkeiten auszubauen. „Dieses Jahr war für mich mehr als ein Studium der Gesellschaftswissenschaften, es half mir, hinter den tieferen Sinn politisch-ideologischer Arbeit zu steigen, zu erkennen, welche Verantwortung jeder Einzelne in unserer Gesellschaft trägt und das auch meine Arbeit im Mechanismus der gesellschaftlichen Entwicklung ihren Platz hat.“ Wichtig waren für André die vielen persönlichen Kontakte, neue Freunde, mit denen er auch über die Schule hinaus noch zusammenkommt. Da gab's heiße Diskussionen im Jugendklub, Gespräche mit Delegierten aus 48 Staaten, die ihm auch für seine persönliche Entwicklung förderlich waren, die ihm halfen, Lebensart und Mentalität anderer Völker zu verstehen und zu akzeptieren. Ein wenig übermütig weist André auf seine „Funktion“ als „stellvertretender Chefkellner“ der Studentenkeipe hin. „Wo werden Differenzen bis ins Detail ‚durchgeknauscht‘, wo kommen Leute so richtig aus sich raus? ... Natürlich am Stammtisch!“ Also auch das war eine (mehrere) Erfahrung(en) wert. Ein wenig wehmütig, könnte man meinen, war der Abschied von der Schule, den Kumpels schon, aber enge Freundschaften werden weiter gepflegt und helfen auch, aus dem lockeren Internatsleben wieder in den beruflichen Alltag zurückzufinden. André ist nicht der Typ, der nachtrauert. Dazu ist in Anbetracht der neuen, komplizierten Aufgaben, die André ausgeruht und voller Elan „abackern“ will, keine Zeit.

Seine Ideen und sein Engagement, die Erfahrungen aus dem Jahr Jugendhochschule sind gefragt. Da muß die Arbeit mit dem Finanzkonto fachgerecht erledigt, die Kaderfrage energisch angepackt und der Org.-kram bewältigt werden. Darüber hinaus gibt es diverse Probleme, die ein konsequentes Herangehen erfordern, wie die Vertiefung der Zusammenarbeit der ZFL mit dem Jugendklub. Da heißt es, Reserven aufzudecken und die Klubarbeit zu qualifizieren. Einen weiteren Schwerpunkt sieht André in der Arbeit mit den Jugendlichen. Er möchte mit ihnen ins Gespräch kommen, ihnen helfen, Problemfragen zu lösen und sie als aktive Partner bei der Gestaltung der Jugendarbeit gewinnen. „Wichtig ist dabei, daß sie mich als ihren Vertreter akzeptieren – deshalb bewußt mit Zopf!“ Ob die längeren Haare, sorgfältig zum Zopf gebunden, bei unserer WF-Jugend als akzeptables Detail ankommen, wird sich zeigen. Jedenfalls ist André Eberhardt ein ZFL-Sekretär, der durch Ideenreichtum und Witz, durch spritzigen Elan ein wenig Pfiff in die Jugendarbeit bringen könnten.

Die Ansätze sind unverkennbar. Bleibt zu hoffen, daß sich dieser Stil durchsetzt und dem FDJ-Alltag ein lustiges und interessantes sowie ein kritisch-konstruktives Gesicht aufsetzt.

Grit Straßenberger

### Übrigens:

Mag André Eberhardt weder Frisöre noch bunte Zopfhalter.

Auswertung des FDJ-Studienjahres 1988/89

## FDJ-Studienjahr muß attraktiver werden

Am 25. Juli fand im Jugendklub eine Beratung zur Auswertung des FDJ-Studienjahres 1988/89 im Rahmen des FDJ-Aufgebots „DDR 40“ statt.

Inhaltliche Schwerpunkte der durchgeführten Zirkel waren „Geschichte der DDR“, „Programm der SED“ und „Politische Ökonomie“.

Unter der Leitung von 93 Propagandisten wurden diverse Gesprächsrunden organisiert sowie vielfältige andere Varianten wie: Museumsbesuche, Ausstellungsbesichtigungen, Kinonachmittage u. a. zur Verstärkung des FDJ-Studienjahres genutzt.

Durch die Zentrale FDJ-Leitung wurden acht Foren zu unterschiedlichsten Themen organisiert und über Referenten der URANIA abgesichert. Zentrale Filmveranstaltungen sollten die Palette der Möglichkeiten zur Durchführung des FDJ-Studienjahres abrunden. Obwohl die Beteiligung der FDJler an ihren Veranstaltungen zu wünschen übrig ließ, waren die Anwesenden mit der inhaltlichen Gestaltung und der Wissensvermittlung einverstanden.

Wir werden in Zukunft versuchen, den Themenkreis noch breiter zu fassen, mehr betriebs-spezifische Themen sowie aktuelle Geschehnisse einzubeziehen.

Zur inhaltlichen Gestaltung der Gesprächsrunden wird eingeschätzt, daß diese thematisch strenger gegliedert werden müssen, um den Jugendlichen das Hauptanliegen des FDJ-Studienjahres eindeutig zu verdeutlichen. Ausgehend von dieser Orientierung sind die Zirkel gründlicher vorzubereiten. Der Propagandist sollte seine Gesprächsrunde straffer gliedern und vorher ein schwerpunktmäßiges Konzept anfertigen. Die Diskussion sollte mit allen Teilnehmern geführt und eventuelle Problemfragen erläutert und geklärt werden. Dabei muß der Propagandist seine eigene Argumentationsfähigkeit unter Beweis stellen und überzeugend und sicher auftreten. In Würdigung der Aktivitäten der besten Propagandisten erwartet die ZFL Vorschläge für die Auszeichnung mit der Propagandistenmedaille der FDJ.

Uwe Herrmann

## Wie beim ersten Mal

Wenn die Arbeitswoche wieder mal so richtig schlaucht, wenn trübe Tage zur Lustlosigkeit und Inaktivität animieren, die Nerven durch Streß im Alltag kurz vor dem Zerreißen stehen und man die Wut, den Frust herausschreien, seine Aggressivität abladen und seinen Körper mal richtig belasten möchte, geht man am besten ins Muskelstudio im Sport- und Erholungszentrum.

Selbstbewußt und sicher schreitet man in den Fitneßraum, läßt sich überhaupt nicht beeindruckt von muskulösen Supermännern, die unter Ächzen und Stöhnen kolossale Gewichte stemmen und deren Brustkorb eine wahnsinnige Wölbung nach vorn zeigt.

Aller Anfang ist schwer! ... Wenn man zum Beispiel nach stolzen 20 bis 30 Adlerschwüngen (Rumpfbeugen), sich Beifall heischend umsehend, feststellen muß, daß alle anderen diese Übung zur Lockerung mit einem 10-Kilo-Gewicht im Nacken absolviert haben. „Herkules“, Sohn des Zeus und stärkster Held der griechischen Sagenwelt, fordert kraftstrotzend zum Kampf auf. Mutig geht man in die erste Runde, versucht sich mit „Bankdrücken“. Doch leider, der Vorgänger hat ein paar Kilo zuviel aufgelegt. Langsam und unsicher werdend, schraubt man die Last herunter – bis zum Anschlag! Endlich! Zwei-, dreimal streckt sich der Arm... Oh Gott! – Die Brustmuskulatur ist noch nicht reif. Weiter geht's zur Schrägbank. Mal sehn, was die Bauchmuskeln so hergeben. Ein paar Mal hebt sich der Rumpf. Doch, oh Schreck! – Auch hier geht's nicht weiter. Die Muskeln streiken. Schon „leicht“ ermattet versucht man noch das Arm-zugerät. Vielleicht klappt's!? Ein kleines Erfolgserlebnis. Und nun zum „Fußheber“! Eine Übung zur Stärkung der Wadenmuskulatur. Ein bißchen vorsichtiger geworden, stellt man ein akzeptables Gewicht ein. Wie leicht das geht. Na, da hat man wohl ein bißchen zu sehr geknausert.

Nach diversen Übungen mit untergewichtigen Hanteln steigt man abschließend aufs Rad, optimistisch stellt man die schwerste Stufe ein, doch der Berg ist zu steil. „Ein bißchen viel – was?“ Grinsend stehen die Recken neben dem nun völlig geschafften Anfänger. „Na wartet!“, denkt der sich und schleicht aus dem Studio. Die Beine zittern, der Körper schwingt unkontrolliert, die Arme hängen schlaff herunter. Nur noch ein Gedanke: „Die Dusche“. Die Umkleidekabine ist erreicht. Mit letzter Kraft wirft man die Klamotten ab und torkelt unsicher zur Dusche. Diese, auf eiskalt geschaltet, wirft ihr kühles Naß auf den erschlafften Körper. Es prickelt, spritzt und klatscht. Wie beim ersten Mal! Man kann und möchte sich nicht trennen von dieser erfrischenden Vergnüglichkeit. Langsam erholt sich das eigene Ich, und das Bewußtsein, seinen Körper mal so richtig belastet zu haben, macht optimistisch.

Nach dieser völligen Verausgabung sitzt man noch leicht fertig, aber glücklich im „Erholungsrestaurant“, haucht der Kellnerin ein leises „Ein kühles Bier, bitte!“ hin und überlegt: „Es gibt eigentlich nur zwei Varianten.“ – Und wofür würden Sie sich entscheiden?

**Sektion Wandern und Touristik**

# Lausitzer Berge – Böhmische Schweiz

**Zeit:** Freitag 8. 9. 89 bis Sonntag, 10. 9. 89

Wir treffen uns am Bahnhof Lichtenberg um 14.45 Uhr, Bahnsteig B mittlere Tunneltreppe oben

**Hinfahrt:** Lichtenberg ab 15 Uhr, Schönefeld ab 15.25 Uhr

**Rückfahrt:** Schöna ab 15.37 Uhr, Berlin-Schönefeld an 19.54 Uhr, Berlin-Schöneweide an 20.11 Uhr.

Für Hin- und Rückfahrt sind Platzkarten bestellt.

Die Übernachtung erfolgt in der Jugendherberge Neugersdorf. Hausschuhe und Taschenlampe sind erforderlich.

Für die Hin- und Rückfahrt macht sich Selbstverpflegung notwendig. Abendessen am Anreisetag ist nach Möglichkeit in einer Gaststätte. Frühstück am 9. und 10. 9. gibt es in der Jugendherberge, Mittagessen in Gaststätten am Wege.

**Programm:** 9. 9. 89 Wanderung durch die Lausitzer Berge etwa 20/40 km

10. 9. 89 Wanderung durch die Böhmische Schweiz etwa 20/35 km

Personalausweis, DTSB-Mitgliedsbuch und Startbuch sind mitzubringen. Zur Einreise in die CSSR sind SV-Ausweis und Kronentausch notwendig. Für Wanderungen im Ausland besteht kein Versicherungsschutz durch die BSG.

**Teilnehmerbetrag:** Sektionsmitglieder 20 M Organisierte Gäste (DTSB, ADMV, DAV) 35 M sonstige Gäste (Selbstkauf d. Fahrk.) 11 M

**Anmeldung:** Auf den IZA (8. 6./27. 7. 89), sonst bis Freitag, 25. 8. 89 werktags 12.30 bei Spfr. M. Porsche, Tel. 63 83 32 04

**Geeignete Wanderkarten und Literatur:** Wanderkarte Sächsisch-Böhmische Schweiz Reise- und Verkehrskarte 9

**Wanderleiter:** Spfr. B. Kuphal, Tel. 54 68 14 33, Spfr. T. Stutz, Tel. 63 83 25 01

## Gedanken zu einer Ausstellung oder: Die einen und die anderen

Was empfindet man, wenn man Bilder sieht von jüdischen Familien, die nach Auschwitz abtransportiert werden. Oder Berge von nur aus Haut und Knochen bestehenden Leichen oder von behinderten Kindern, die kurz vorher noch einmal fotografiert wurden, bevor sie im Rahmen des Euthanasieprogramms umgebracht wurden!

Was empfindet man, sieht man an die Wände geschmierte Naziparolen von damals, und Naziparolen von heute!

Und was empfindet man, wenn man sieht, wie diese Brut, von der man glaubte, daß sie ein für allemal von der Welt verschwunden sei, in alter und in neuer Form aus ihren Löchern gekrochen kommt!

Annelies-Marie Frank, 1929 geboren, war das Kind einer jüdischen Familie, das wie so viele Gleichaltrige nie zu einem normalen Leben finden konnte. Schriftstellerin wollte sie werden oder Journalistin. 1933 mußte ihre Familie vor der faschistischen Diktatur in Deutschland nach Amsterdam flüchten. Trotz der schwierigen Bedingungen – auch hier gab es Judenhaß und antisemitische Provokationen – lebte die Familie in einigermaßen geordneten Verhältnissen.

1940 war es vorbei. Das, woran niemand so richtig glauben

wollte, passierte, Hitlerdeutschland besetzte die Niederlande.

1942, als die Nazis von der sogenannten Endlösung der Judenfrage sprachen, schien nun endgültig für Juden kein Platz mehr auf der Welt zu sein. Die Familie Frank mußte untertauchen, um sich vor der Deportation zu retten. Anne begann ihr Tagebuch zu schreiben, das sie zum 13. Geburtstag geschenkt bekam und das so berühmt wurde. Ihr Vater, als einziger Überlebender der Familie, veröffentlichte es 1947.

Zwei Jahre schafften sie es, sich vor den Faschisten zu verbergen. 1944 wurden jedoch auch sie entdeckt und ins KZ Bergen-Belsen gebracht. Kurz vor der Befreiung noch, starb Anne Frank an Typhus.

„Die Welt der Anne Frank“ – eine gemeinsame Ausstellung der Anne-Frank-Stiftung Amsterdam und der Jüdischen Gemeinde zu Berlin, dokumentierte bezugnehmend auf ein Einzelschicksal, die Zeit vor, während und nach dem Faschismus. Die Ausstellung am Fernsehturm, die am 24. Juli zu Ende ging, war etwas Besonderes, weil es hier nicht nur um Anne Frank ging, sondern um ihr gesamtes Umfeld.

Dieses Einzelschicksal verkörpert das Schicksal von Hunderttausenden, von Millionen

Menschen. Auf dieser Exposition wurde verdeutlicht, wie der Faschismus Fuß fassen konnte, aber auch, wie breite demokratische Kräfte sich ihm entgegenstellten. Es wurde dokumentiert, was in beiden deutschen Staaten getan bzw. nicht getan wird, damit die braune Pest nicht wiedererstarkt.

In dem einen Land können ehemalige SS-Männer Parteien gründen oder in führenden Positionen sitzen; in dem anderen Land hatte man bereits Mitte der 50er Jahre etwa 90 Prozent der Kriegsverbrecher, die untertauchten, dingfest gemacht und abgeurteilt.

In dem einen „demokratischen“ Land genießen die Neonazis rechtlichen und polizeilichen Schutz, und Antifaschisten werden zusammengeknüppelt, können Neonazis machen, was sie wollen. In dem anderen Land ist bereits in der Verfassung festgeschrieben, daß der Faschismus keine Chance hat, werden sämtliche faschistische und ähnliche Aktivitäten im Keim erstickt. In diesem Land wurde der Faschismus mit der Wurzel ausgerottet.

Übrigens: Die Eintrittsgelder der Ausstellung werden für den Wiederaufbau der Synagoge in Berlin verwendet.

Andreas Kopietz

Für gutes Lernen in der sozialistischen Schule wurden die Kinder unserer Kolleginnen und Kollegen ausgezeichnet: *Katharina Berndt, Sandra Eibner, Katarina und Mandy Holubek, Katrin Kießling, Anja Schneider, Dana Neubauer, Steffen Micheel, Janine Brasch, Enrico Koch, Sabine Niklaus, Jana Meißner, Andreas Lüdtke, Annika Linde.*

Würdigung beispielgebenden gesellschaftlichen Engagements im Elternaktiv: *Kollegin Wienecke, 17. Oberschule „Erich Kurz“; Kollegin Marina Müller, 30. Oberschule „Paul Wengels“; Kollege Kuhn, 30. Oberschule „Paul Wengels“; Kollegin Hein, 11. Oberschule „Bruno Kühn“.*

## Wandertip ab Neuhaus

Wie man einst in den nördlichen Gefilden lebte und arbeitete, darüber gibt dieses Museum anschaulich Auskunft.

In einer etwa sieben Hektar großen parkähnlichen Anlage wurden mehrere bäuerliche Gehöfte sowie eine Reihe von Einzelgebäuden aufgebaut. Sie vermitteln einen Eindruck über die Lebensweise der verschiedenen sozialen Klassen und Schichten auf dem Lande in spätféudaler und kapitalistischer Zeit.



### Nachtrag zum Sportkalender: August 1989

19. bis 20. August: Freundschaftsregatta Stienitzsee; BSG

26. bis 28. August: 2. Verbandstreffen des DWBO der DDR, Schwerin; BSG

25. bis 27. August: Verbandstreffen am Schweriner See, Schwerin; BSG

### Technische Überprüfungen

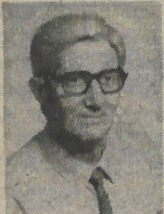
Sportfreunde vom Motorsportclub Fernsehelektronik führen jeden Donnerstag, bis September, ab 17.00 Uhr im Bootshaus Hahns Mühle in Friedrichshagen (Spreekilometer 3) technische Überprüfungen an Motorsportbooten durch.

MC Fernsehelektronik



Bei der Feuerwehr war der 65jährige Hans-Detlev Hein ein Vierteljahrhundert aktiv. Heute hält der Brandinspektor seiner Freiwilligen Feuerwehr Biesdorf noch als Ehrenmitglied die Treue. Er findet nun mehr Zeit für sein kleines Feuerwehr-Museum im Keller seines Hauses in Berlin-Köpenick. Der gern gesehene Besucher findet manche Rarität in der liebevoll betreuten Sammlung, die sich immer noch vergrößert. Sie begann mit Streichholzschildern, auf deren Etiketten Feuerwehrmotive abgebildet sind.

Foto: ADN-ZB/Senft



Nach langer schwerer Krankheit ist unser Arbeitskollege

### Adolf Schmidt

im Alter von 61 Jahren, am 24. 7. 89 verstorben. Wir verlieren mit ihm einen sehr aufgeschlossenen, fleißigen und kollegialen Mitarbeiter, der unser aller Vertrauen genossen hatte und dem WF 35 Jahre angehörte.

Er hat sich als langjähriger Gewerkschaftsfunktionär, darunter als AGL-Vorsitzender, als stellvertretender Vorsitzender der Revisionskommission der IG-Metall und als Redaktionsmitglied des WF-Senders entschieden für die Belange und das Wohl seiner Kollegen eingesetzt.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Die Kollegen der Abteilung CTE 4



Die rund 20 000 Einwohner zählende Stadt Blankenburg am Harz, erstmals 1123 erwähnt, ist Anziehungspunkt für viele Touristen. Nicht nur die Innenstadt, sondern auch das Barockschloß und die außerhalb gelegene Burgruine sind einen Besuch wert. Also, warum denn nicht? Sollten Sie im Urlaub in der Nähe sein, dann schlendern Sie doch mal durch Blankenburgs Gassen.

## Neues aus der Gewerkschaftsbibliothek

**Otar Tschiladse:** *Das Eiserne Theater.* Roman. Aus dem Georg. übers. von Kristiane Lichtenfeld - Berlin: Verl. Volk u. Welt, 1988. Etwa 543 Seiten.

In die wohlgeordnete Welt des Advokaten Shurulis drängt sich der Tifliser Schauspieler, der am „Eisernen Theater“ in Batumi gastiert und dessen unvollkommene Lebensart und aufrührerische Ideen Shurulis gleichermaßen anziehen und abstoßen.

**Hermann Ungar:** *Die Klasse.* Roman. Berlin: Verl. d. Nation, 1988. Etwa 208 Seiten.

Joséf Blau ist Lehrer einer Klasse mit 14jährigen Jungen in einer wohlhabenden Gegend. Er selbst stammt aus armen Verhältnissen und ist von unansehnlichem Äußeren. Unausrottbar haben sich in ihm Komplexe der Minderwertigkeit und, daraus resultierend, des Hasses festgesetzt.

**Viktor Astafjew:** *Der traurige Detektiv.* Roman. Deutsch v. Thomas Reschke. Mit einem Nachwort v. Nadeshda Ludwig. Berlin; Weimar: Aufbau-Verlag, 1988 - Etwa 160 S. aus dem Russ. übers.

„Ach, ihr Säufer, ihr richtet das ganze Land zugrunde“ - flucht der frühinvaliden Milizionär Leonid Soschnin, der in Sibirien im Laufe von zwei Dienstjahrzehnten schlimme, von unter Alkohol stehenden jungen Männern begangene Gewalttaten erleben mußte. Als er von einem Verbrecher bedrohten Dorfbewohnerinnen zu Hilfe kommt, hängt sein Leben nur noch an einem Faden.

**James Aldridge:** *Die wahre Geschichte der Lilli Stubeck.* Deutsch v. Margit Mayer. Berlin; Weimar: Aufbau-Verlag, 1988 - Etwa 220 S. Aus dem Engl. übers.

Lilli wächst in einer großen Familie auf, die in einer australi-

schen Provinzstadt vegetiert, sich vom Abfall und Überfluß der kleinbürgerlichen Gesellschaft ernährt, für die Stubecks als verwahrlost und verkommen gelten. Lilli weiß sich schon als Kind gegen Angriffe und falsches Mitleid zu behaupten.

**Bruno Apitz:** *Esther,* Novelle. Ill. v. Heidrun Hegewald. Halle, Leipzig: Mitteltdt. Verlag, 1988. Etwa 60 Seiten.

Die Jüdin Esther wird mit anderen Frauen in das Außenlager eines KZ gebracht, in dem nur Männer inhaftiert sind. Aus ihrer Begegnung mit Oswald, einem Mitgefangenen, der bereits zehn Jahre der Freiheit beraubt ist, entsteht eine tiefe Liebe. Sie gibt Esther in der Ungewißheit ihrer Lage, in der Angst vor dem drohenden Tod Halt und moralische Stärke. Die schlicht erzählte ungewöhnliche Liebesgeschichte ist von großer emotionaler Wirkung.

**Wolfgang Genschorek:** *Axel Munthe, d. Menschen- und Tierfreund von San Michele.* 1. Aufl. Leipzig: Hirzel, 1988 - Etwa 224 S. 60 Abb. (Humanisten der Tat)

Der schwedische Arzt Axel Munthe ist international vor allem als Schriftsteller bekannt geworden, er hat aber auch große Verdienste um das Ethos des Arztberufes.

**Gottfriede Blumenstein:** *Janis Joplin, Biographie einer Rocksängerin.* 1. Aufl. Berlin: Lied d. Zeit, 1988, 192 S.

Janis Joplins kurze, steile Karriere als Frau in der Rockmusik ist ohne Beispiel. Mit ihrem Lebensstil und ihrer Kunst verkörperte sie das Ideal der Hippie- und Flower-Power-Generation.

**Rolf Gerlach:** *Cello unter Trümmern. Kleine Geschichten.* Berlin: Verl. d. Nation, 1988 - Etwa 208 S.

Der Band enthält 12 Erzählungen, meist in unseren Tagen spielend. Es werden u. a. Probleme der Ehe und Partnerschaft und die Erwartungen des einzelnen an das Leben beschrieben.

**Julius Stinde:** *Frau Wilhelmine Buchholz, aus d. Leben d. Hauptstadt.* Ill. Jürgen B. Wolff. Berlin: Eulenspiegel Verl., 1988. Etwa 288 S.

Nach „Familie Buchholz“ und „Buchholzens in Italien“ erscheint mit diesem Buch der dritte von Stindes humorvollen Familienromanen.



Blick auf das Köpenicker Rathaus.

## „Miss“-Wahl

„Das Klubhaus der Mikroelektroniker gibt die 1. offene Ausschreibung einer „Miss“-Wahl bekannt. Beteiligte können sich alle Interessentinnen des VEB Mikroelektronik „Karl Marx“ sowie weitere Erfurterinnen.

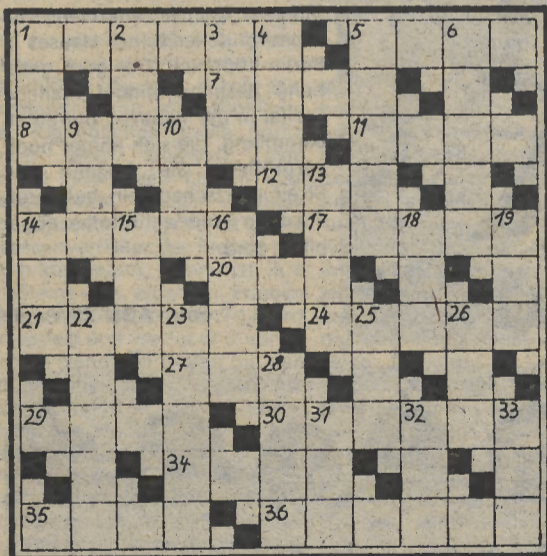
Es wäre toll, würde der 1. Titel und Pokal im Stammbetrieb verbleiben.

Ronald Neumeister stellv. Klubhausleiter“

Da haben sich unsere Erfurter Kollegen was feines ausgedacht. Wie in der Betriebszeitung unseres Stammbetriebes zu lesen war, soll sie „Miss Mikro“ heißen, die Schönste der Schönen. Diese Art Wettkämpfe erfreuen sich bei Publikum und Aktiven ja schon generell zunehmenden Interesses. Vielleicht wählen wir demnächst die „Miss Mikroelektronik“ des Kombinats.



Das alte Kinderlied „Fuchs du hast die Gans gestohlen...“ setzte der Zirkus Sarassani bildlich um und ließ in seinem Programm der Sommertournee in Freiburg diese Gans vom Fuchs spazierenfahren.



## Kreuz und quer geraten

**Waagrecht:** 1. Pfosten, 5. großer Stein, 7. Stück v. Ganzen, 8. Lederfettungsmittel, 11. Schiff d. Argonauten, 12. Gestalt bei Mark Twain, 14. sowj.-armen. Schriftsteller, geb. 1878, 17. Singvogel, 20. Anteilschein, 21. feines Gebäck, 24. Insel im Mittelmeer, 27. Ansiedlung, 29. Alkaloid d. Teeblätter, 30. Begriff beim Tennis, 34. Edelmetall, 35. Angeh. d. herrsch. Klasse im alten Peru, 36. Fischereifahrzeug.

**Senkrecht:** 1. Erfrischung, 2. Schiffsgeschwindigkeitsmesser, 3. griech. Buchst., 4. Vogelbau, 5. Angeh. einer Volksgruppe in Belgien, 6. Hauptstadt Nigerias, 9. Bergstock in Graubünden, 10. lat.: Sache, Ding, 13. Stadt am Irtysh (RSFSR), 14. weibl. Singstimme, 15. Aussehen, Miene, 16. Schabeisen d. Kammacher, 18. Norwesteuropäer, 19. weibl. Vorname, 22. rohe Ölsäure, 23. Inselgruppe Polynesiens, 25. jap. Währungseinheit, 26. arom. Getränk, 28. Dramengestalt b. Schiller, 31. Kunstsprache, 32. Verkehrsmittel, 33. Gibbonaffe.

## Auflösung aus Nr. 30/89

**Waagrecht:** 1. Thamar, 5. Eltz, 7. Rest, 8. Flosse, 11. Ainu, 12. Lug 14. Esino, 17. Leros, 20. Lem, 21. Eiffel, 27. Aga, 29. Perm, 30. Nestor, 34. Mais, 35. Saga, 36. Stunde.

**Senkrecht:** 1. Tef, 2. ego, 3. Ars, 4. Reel, 5. Etage, 6. Tango, 9. les, 10. San, 13. Ulme, 14. Erz., 15. Inn, 16. Oleg, 18. Rif, 19. Sol, 22. Arena, 23. Gamma, 35. Fes, 26. Ero, 28. Quiz, 31. est, 32. Ton, 33. Ree.



Redaktionsschluß war am 31. Juli. Die nächste Ausgabe erscheint am 11. August.

Herausgeber: Leitung der SED-Betriebsparteiorganisation im VEB WF im Kombinat Mikroelektronik. Verantwortlicher Redakteur: Heidrun Sölter-Bey. Redakteure: Jochen Knobloch, Gordana Schöne. Redaktionssekretär: Inge Thews. Das Redaktionskollegium: Jürgen Kunkel - GO Vakuumelektronik; Peter Leh-

mann - GO Mikrooptoelektronik; Marianne Frohnert - GO Ökonomie; Horst Jonuscheit - GO Kader und Bildung; Hans Waldhausen - Kammer der Technik; Evelyn Golletz, BGL. Redaktion: Bauteil V, 3. Etage, Zimmer 3121 A. Telefon 63 83 20 13. Erscheint wöchentlich unter der Lizenz-Nr. 5017 B des Magistrats von Berlin, Hauptstadt der DDR. Druck: 140 (ND). Die Redaktion wurde mit der Ehrenplakette der Kammer der Technik in Silber ausgezeichnet.

## Straßen in Köpenick

### Erich Janitzki

21. Juli 1900 bis 21. Juni 1933

Erich Janitzki, ein Berliner Arbeiterkind, arbeitete als Maschinenbauer. Er besuchte als junger Arbeiter Abendkurse an einer technischen Fachschule, um sich zu qualifizieren. Er war Mitglied der Kommunistischen Partei Deutschlands, Leiter eines Zeitungsvertriebes und Betriebsobmann. Stets vertrat er die Interessen seiner Arbeitskollegen.

Erich Janitzki war ein aufrichtiger Freund des ersten Arbeiter- und Bauern-Staates der Welt und gehörte zu jenen Deutschen, die unermüdlich die Wahrheit über das Sowjetland verbreiteten. Wie vielen Antifaschisten galt auch ihm der Haß des Naziregimes.

In der Köpenicker Blutwoche verschleppten ihn die Faschisten aus seiner Wohnung. Im Amtsgerichtsgefängnis wurde er gefoltert und am 21. Juni 1933 auf unmenschliche Weise ermordet. Mit einem Kopf- und Brustschuß fanden ihn Köpenicker Bürger tot auf. Ihm zu Ehren wurden die Janitzkystraße in Berlin-Köpenick und die Stelling-Janitzky-Brücke in Berlin-Treptow benannt.